

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Paltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
7^{te} Annahmestunde
nach Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 11.

Freitag, den 15. Januar

1909.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1/2 Uhr. Zunächst wird eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetz ohne Debatte erledigt.

Es folgt die 1. Lesung eines Gesetzentwurfs betr. die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts für die Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1908.

Abg. Dr. Mugdan (fr. Sp.) und Abg. Görke (ntl.) beantragen eine Resolution auf Schaffung eines eigenen Rechnungshofes für das Reich.

Ohne weitere Debatte wird die Vorlage in 1. und 2. Lesung und ebenso die Resolution Görke angenommen.

Bei der 1. Beratung der Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1907 bemängelt Abg. Görke (ntl.) die gewaltigen Staatsüberschreitungen, die das Budgetrecht des Reichstages nahezu illusorisch machen. Besonders zu beanstanden seien die großen Unkosten bei den Änderungen in den Befandtenposten.

Abg. Erzberger (Ztr.): Die Ueberschreitungen des Etats, die von Jahr zu Jahr größer werden, lassen von Sparlichkeit nicht viel spüren. Besonders hoch sind die Ausgaben für die Wohnungen der Staatssekretäre. Von 158 Titeln für die diplomatischen Vertretungen sind nur 49 Titel vollständig besetzt. Da liegt der Grund für die enormen Staatsüberschreitungen: in den Reisegebern und Diäten. Wenn wir auch alles tun, um die Schlagfertigkeit des Heeres zu erhalten, so müssen wir doch einer Staatsüberschreitung um 45 Proz. für Maudverlosten entgegen treten.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die hohen Kosten für die Instandsetzung meiner Dienstwohnung sind mir ebenso oder noch unangenehmer als dem Reichstag. In der Wohnung, die ich bei meiner Ernennung bezog, war seit 20 Jahren nichts geschehen. Daher mußte sie von Grund aus renoviert werden.

Abg. Koske (Soz.): Daß nicht immer genau kalkuliert werden kann, ist erklärlich, Bemerkenswert ist aber, daß immer nur Staatsüberschreitungen und nicht auch einmal Staatsparnisse vorkommen. Wenn so viele Diplo-

matenstellen unbefestigt sind, so könnten sie doch überhaupt gestrichen werden.

Abg. Hug (Ztr.): Die großen Ueberschreitungen sollten durch eine knappere Bewilligung von Mitteln für die Zukunft wieder gutgemacht werden, wenn unser Etat überhaupt noch Wert haben soll.

Generalmajor v. Lochow weist die Unterstellung des Abg. Koske energisch zurück, als ob das Kriegsministerium einen Etat aufstelle, dessen Ueberschreitung von vornherein feststehe. Ersparnisse zu Gunsten der Offizierspensionen werden bei den Mannschaftspensionen nicht gemacht.

Abg. Koske (Soz.): Eine Unterstellung lag mir völlig fern. Ich führte nur den Nachweis und stellte fest, daß bei den Ankäufen von Remonten das Kriegsministerium die Preise selbst bestimmt.

Generalmajor v. Lochow: Würden die Remontepreise von uns selbst besonders hoch angesetzt, so würden wir selbst die Marktpreise künstlich in die Höhe treiben. Das ist ausgeschlossen.

Abg. Koske (Soz.): Ich konstatiere, daß die Remontepreise höher sind als die allgemeinen Marktpreise. Damit schließt die Besprechung. Die Uebersicht wird an die Rechnungskommission verwiesen.

Es folgt die Beratung der Einnahmen und Ausgaben des Schutzgebietes Kiautschou für 1907, sowie der afrikanischen Schutzgebiete und der Südsesekolonien für 1906.

Abg. Erzberger (Ztr.) bemängelt die Staatsüberschreitungen der Postverwaltung in Kiautschou und verlangt ein einheitliches Abrechnungssystem für die gesamten Kolonien.

Staatssekretär Dernburg: Bei der kürzlich durch die Presse gegangenen Meldung über rigoroses Vorgehen gegen Eingeborene in Kamerun ist eine irrige Darstellung gegeben worden. Die Schutztruppe ist hierbei völlig unbeteiligt gewesen. Die schuldigen schwarzen Soldaten sind streng bestraft worden.

Direktor im Reichskolonialamt Conze: Der Vorwurf Erzbergers, daß ein einheitliches Abrechnungssystem fehle, ist nicht zutreffend. Die definitive Abrechnung über den südwestafrikanischen Feldzug wird voraussichtlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Abg. Koske (Soz.) erklärt die Entschuldigung des Staatssekretärs über die Vorkommnisse in Kamerun für ungenügend. Die Staatsüberschreitung für Kamerun beruhe zum großen Teil darauf, daß dem zur Disposition

gestellten Gouverneur v. Puttkamer seine Bezüge weiter zugestanden wurden. Gegen eine solche Finanzwirtschaft muß der Reichstag Stellung nehmen.

Abg. Arning (ntl.) wünscht mildere Beurteilung der Staatsüberschreitungen in den Kolonien.

Staatssekretär Dernburg gibt gegenüber Koske eine Darstellung über die Einziehung von 191 000 M als Kriegskostenbeiträge seitens der Eingeborenen aus Anlaß des Aufstandes in Ostafrika.

Nach kurzer weiterer Debatte werden die Uebersichten an die Rechnungskommissionen verwiesen.

Der Gesetzentwurf betr. Aenderung des Wechselgesetzes, der eine Milderung der Strafbestimmungen am bisherigen Gesetz bezweckt, wird nach kurzer Erörterung in erster Lesung angenommen. Eine Kommissionsberatung sündet nicht statt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte ist heutzutage größer als früher; denn es werden vielfach als Armenunterstützung Leistungen angesehen, die nicht als solche gedacht waren. Der Entwurf schließt nur diejenigen von den öffentlichen Rechten aus, die ihren gesamten Lebensunterhalt auf öffentlichen Mitteln beziehen. Infolge der großen Schwierigkeiten, die sich einer positiven Aufzählung der als rechtsmindernd anzusehenden Armenunterstützungen entgegenstellten, hat der Entwurf einen gewissen negativen Charakter. Ich empfehle Ihnen die Vorlage zur Annahme.

Die Besprechung wird nach Bemerkungen von Abg. Mayer-Kaufmann (Ztr.), Abg. Dr. Westarp (konf.), Abg. Everling (ntl.) und Abg. Kaempff (fr. Sp.) vertagt.

Der Seniorenkonvent des Reichstages

beschloß, zunächst die jetzt auf der Tagesordnung stehenden kleineren Vorlagen zu erledigen. Am Montag beginnt die Etatsdebatte zum Justizetat. Es folgt dann die Beratung über das Vereinsgesetz und die Beratung über das Gesetz betreffend unläuteren Wettbewerb. Am 20. und 28. Januar sind Schwerinstage. Am 1., 2. und 3. Februar fallen die Sitzungen aus.

nete die Frau; es ist nur das Echo des Windes unter den Fichten."

Doch Gräfin Arden wollte es nicht glauben. Sie stand auf und schritt ans Fenster. Sie zog den Spinnvorhang zur Seite und spähte auf die Terrasse hinunter. Dieselbe war von goldigem Sonnenlicht überflutet, und die großen grünen Bäume mit ihrem reichen Blätterdickicht standen völlig bewegungslos.

"Der Abend ist ruhig und mild," sagte die Gräfin verwundert.

Voller Spannung und Aufmerksamkeit betrachtete Gräfin Arden die grünen Blätter dann wandte sie sich mit einiger Verwunderung in ihrem schönen Gesicht zu der Haushälterin um.

"Das ist das Seltsamste, was ich je in meinem Leben gesehen habe," meinte sie. "Man hört das Wehen des Windes, fast klingt es wie ein angedeuter Sturm, — und doch bewegt sich kein Blatt am Baum."

Der alten Haushälterin Gesicht war ganz blaß vor lauter Angst geworden, aber sie blieb standhaft und schweigend; von ihr sollte ihre Herrin gewiß nichts von diesem unheilvollen Winde hören.

Und eine Stunde später betrat Gräfin Arden, in ihrem weißseidenen Kleide schön wie eine Königin anzusehen, mit Diamantengeschmückt, den herrlichen alten Speisesaal, um das erste Diner dabeim mit ihrem Gatten einzunehmen.

Und nicht ein einziges Mal mehr dachte sie bei alledem an das Geheimnis von Golde-Fell, noch an das unheimliche Erlebnis vor einer Stunde: — an den Terrassenwind von Arden-Towers.

Das Glück beherrschte sie einzig und allein — voll und ganz nur das Glück...

Das Glück, das nicht vom Weide weiß...

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Nie war einer Herrin von Arden-Towers je ein begeisterter Empfang zuteil geworden als jetzt Alice. Alle alten Freunde der Familie wurden, sämtliche Nachbarn, die ganze Gasse der umliegenden Grafschaften, alle drängten sich herbei, um ihr ihre Huldigung auszusprechen.

Noch nie hatten so viele Festlichkeiten, Bälle und

Diners stattgefunden. Einer schien den andern an Glanz der Bälle, an Großartigkeit der Gastmähler, an Zahl der Vergügungen übertreffen zu wollen, und Gräfin Arden war überall die Königin des Festes — die Schönste von allen. Sie hatte sich selbst das Glück ihres jetzigen Lebens zuzuschreiben und sie genoß es auch in vollstem Maße; sie wollte nicht an die Vergangenheit, die so weit, weit hinter ihr lag, zurückdenken. Sie war jetzt Gräfin Alice von Arden, die Herrin von Arden-Towers. Warum sollte sie die elende Vergangenheit, in der sie Hester Blair gewesen war, heraufbeschwören und sich mit deren Qual martern?

Der Graf war stolz auf sie; er genoß ihre Triumphe mit. Er hörte gern die Lobpreisungen, die ihrer Schönheit und Anmut überall gezollt wurden. Es freute ihn, wenn er sah, daß selbst Angehörige ihres Geschlechts ihr aufrichtige Bewunderung entgegenbrachten, daß bedeutende Männer sich zu ihr drängten und sich an ihrer lieblichen Erscheinung erwarnten. Er sah mit großem Stolz die Huldigungen, die Hochachtung und Verehrung, die ihr von allen Seiten gezollt wurden. Vor allen Dingen aber liebte er es, sie mit dem größten Luxus zu umgeben; ihn befriedigte das Bewußtsein, daß sie die schönsten Kleider, die kostbarsten Juwelen im Lande besaß; er hätte sein ganzes Vermögen über sie ausschütten mögen. Sie mußte nur immer seine Freigebigkeit einschränken. Vor allem aber verwöhnte er sie durch grenzenlose Liebe und Zärtlichkeit; er betete sie förmlich an, und Gräfin Arden brachte auch ihm ihr ganzes Herz entgegen.

Sie war unaussprechlich glücklich; sie lebte in einer neuen Welt, und sie selbst lebte ja auch tatsächlich ein neues Leben. In jener disteren und trüblichen Zeit, die hinter ihr lag, hatte sie sich nie, selbst in den glänzendsten Phantasiegebilden nicht träumen lassen, daß das Leben solche Wonnen zu gewähren hatte: — lieben und wiedergeliebt zu werden, von Luxus, Pracht, Verehrung und Huldigung umgeben zu sein, jeden Wunsch ihres Herzens, sobald sie ihn ausgesprochen hatte, auch schon erfüllt zu sehen. Es konnte kein vollkommen glücklicheres und schöneres Leben geben.

(Fortsetzung folgt.)

In der Vaterlandsliebe gibt es keine Grade; wer nicht alles tut, hat nichts getan, wer nicht alles gibt, hat alles verweigert.
Börne.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Felsing.

(Fortsetzung.)

Von der Haushälterin geführt und gefolgt von ihrer Bose, ging Gräfin Arden durch die prächtige Zimmerflucht, die für sie hergerichtet worden war.

Dann brachte die alte Haushälterin ihr eigenhändig den köstlich duftenden Tee in kostbarem Sevresporzellan, das einst Marie Antoniette, Frankreich's unglücklicher Königin, gehört haben sollte.

Gräfin Arden hatte ihren Reizeanzug abgelegt, und die Haushälterin staunte nicht wenig über die wunderbare Schönheit ihrer neuen Herrin. Sie konnte sich nicht sattsehen an dem lieblichen Gesicht. Sie machte einen Versuch, mit der Gräfin, die sich den Tee trefflich munden ließ, eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Plötzlich hielt die Gräfin, die eben die seine Sevres-Tasse an ihre Lippen führen wollte, inne.

"Was ist das?" fragte sie, als der schwache Laut eines scharfen Windes hörbar wurde, und das freundliche Gesicht der Haushälterin verärbte sich. "Welch ein seltsamer Laut!" fuhr sie fort. "Ist das der Wind, oder rührt der Ton vom See her?"

"Das ist der Wind, Frau Gräfin," entgegnete die Haushälterin, es klingt bisweilen so seltsam, wenn er durch die hohen Fichten fährt und das Echo so sonderbar widerhallt."

Die Gräfin stellte die Tasse auf das silberne Tablett zurück.

"Ich meine, heute Abend könnte es gar keinen Sturm geben," bemerkte sie, "die Sonne schien doch so warm und so hell."

"Es ist auch kein Sturm, Frau Gräfin," entgeg-

Rundschau.

Zur Durchführung des Weingesezes.

Die Bestellung von Kontrolleuren im Hauptberuf zur Durchführung des Reichsweingesezes ist in den Regierungsbezirken Trier, Koblenz und Wiesbaden bereits in die Wege geleitet. Außerdem soll die Anstellung von Kontrolleuren im Hauptberuf auch in den Weingebieten der Provinzen Brandenburg, Sachsen, Posen und Schlesien, sowie in den diesen benachbarten größeren Städten erfolgen. Die Kontrolle soll an die öffentlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalten angegliedert werden.

Die Gewerkschaften (H.-D.) und das Arbeitskammergesetz.

Der Zentralrat der Deutschen Gewerkschaften (H.-D.) nimmt mit Interesse Kenntnis von dem Entwurf eines Arbeitskammergesetzes und richtet an den Hohen Reichstag die dringende Bitte, dahin wirken zu wollen, daß an dem Entwurf folgende Änderungen vorgenommen werden:

1. Die sachliche Grundlage der Kammern ist in eine territoriale abzuändern, insbesondere dann, wenn der Uebertritt des Arbeitskammermitgliedes zu einem andern Beruf den Verlust des Mandats zur Folge haben würde.
2. Die Arbeitskammern müssen berechtigt sein, aus eigener Initiative Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbe zu veranstalten.
3. Den Arbeitskammern ist das Recht einzuräumen, für die Beaufsichtigung und Durchführung des Arbeitsschutzes Anordnungen treffen zu können.
4. Das Tätigkeitsgebiet der Arbeitskammern ist auf die Mitwirkung bei Tarifverträgen auszudehnen.
5. Die Arbeitskammern sollen auf das Handelsgewerbe ausgedehnt werden.
6. Die Betriebe der Heeres- und Marineverwaltung sind in den Tätigkeitsbereich der Arbeitskammern einzubeziehen.
7. Das passive Wahlrecht ist auf das 25., das aktive auf das 21. Lebensjahr herabzusetzen.
8. Die Beamten der Organisationen sowohl der Arbeiter wie auch der Arbeitgeber müssen in die Arbeitsschutzes Anordnungen treffen zu können.
9. Arbeitskammern sollen auch dann errichtet werden, wenn Arbeitgeber oder Arbeiter durch ihre Organisationen oder durch Abstimmung den Antrag auf Errichtung stellen.
10. Die Kosten sind auf das Reich zu übernehmen.

Der Zentralrat erkennt an, daß der vorliegende Gesetzesentwurf einen wesentlichen Fortschritt bedeutet gegenüber dem im Februar 1908 veröffentlichten Entwurf. Wenn es dem Reichstage gelingt, die hier vorgeschlagenen Verbesserungen durchzusetzen, dann wird das Gesetz gewiß geeignet sein, die ihm gestellten hohen Aufgaben zu erfüllen.

Stimmen zur österreichisch-türkischen Verständigung.

Ueber die Annahme des österreichisch-ungarischen Angebots durch die Türkei schreibt der „Daily Telegraph“: Die Freunde Oesterreich-Ungarns und der Türkei werden sich über die Beilegung der Schwierigkeiten freuen. Wenn Oesterreich-Ungarn die vernünftigen Forderungen Serbiens und Montenegros erfüllt, so wird es diesen Ländern die Reue nehmen, eine Empörung in den annektierten Provinzen zu entfachen. — „Daily Graphic“ schreibt: Der Hauptgedanke, der wahrscheinlich die Verhandlungen beherrschte, war der, daß beide Staaten sehr interessiert sind an der Wiederaufnahme der alten freundschaftlichen Beziehungen und daß der status quo im nahen Osten erheblich besser geschützt ist durch ein österreichisch-türkisches Einverständnis, als durch ein türkisch-balkanisches Bündnis. — „Kowoje Wrenja“ schreibt: Das Abkommen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn beseitigt nicht die Rechte der an der Erhaltung des Berliner Vertrags interessierten Mächte. Die Türkei müsse aus Rücksicht auf ihre slavischen Untertanen in Makedonien auch weiterhin die Interessen ihrer ehemaligen slavischen Untertanen in Bosnien und Herzegowina schützen. „Russi“ sagt, das Abkommen sei ein großartiger Erfolg der österreichischen Politik und eine neue Niederlage der russischen Diplomatie. Die „Börzenzeitung“ spricht ebenfalls von einem Erfolg Oesterreich-Ungarns, das jetzt hoffentlich genügend Gehmüt zeigen und Serbien und Montenegro freiwillig Kompensationen gewähren werde.

Die türkisch-österreichische Einigung über die bosnische Frage wird in Berliner amtlichen Kreisen auf das lebhafteste begrüßt. Die für die Öffentlichkeit überraschend schnelle Verständigung ist übrigens nicht zuletzt den fortgesetzten Bemühungen der französischen und deutschen Regierung am Goldenen Horn zu verdanken. Neben dem französischen Botschafter Crozier hat auch Freiherr v. Marschall unermüdetlich der Verständigung das Wort geredet. Der schnelle Erfolg ist nicht zuletzt diesem vermittelnden Eingreifen zu verdanken.

Aus dem türkischen Parlament.

In der Mittwochssitzung der Deputiertenkammer verlas der Großwesir vor vollen Bänken und stark besetzten Zuschauerlogen sein Exposé. Er besprach darin die Wiederherstellung einer konstitutionellen Regierung in der Türkei, sodann die Proklamierung der Unabhängigkeit Bulgariens, sowie die Annexion Bosniens und der Herzegowina seitens Oesterreich-Ungarns. Die Porte habe gegen diese beiden Eingriffe protestiert und an die Großmächte appelliert, die diese Verletzungen als illoyal anerkannt hätten. Man habe es schließlich für das Beste

gehalten, sich auf eine finanzielle Entschädigung zu einigen. — Die Kammer sprach dem Großwesir ihr unbedingtes Vertrauen aus.

Tages-Chronik.

Pforzheim, 13. Jan. Auf Anregung des hiesigen Kreditorenvereins der Bijouteriefabrik wollen die Städte Pforzheim, Hanau, Umünd eine besondere Sammlung für die Erdbebengehörigen veranstalten und die Gelber direkt durch Vermittlung von Geschäftsfreunden an die geschädigten Angehörigen des Goldschmiedsgewerbes in Südtalien verteilen.

Frankfurt, 13. Jan. Die Vertreter der Stadt Hanau, die gestern eine Besprechung mit Staatssekretär Dernburg bezüglich der Diamantenfunde in Südwestafrika hatten, äußerten einem Berichterstatter des „Berl. Lokalanzeigers“ gegenüber, in diesen Funden liege eine Sache von ernster Bedeutung vor. Die Steine hielten wohl einen Vergleich mit den im Kapland gefundenen Steinen aus.

Berlin, 13. Jan. Der Besuch des englischen Königspaars wird am 9. Februar erwartet; er wird voraussichtlich 3 Tage dauern. Nicht ausgeschlossen ist, daß Sir Edward Grey das Königspaar begleitet. Der Besuch des englischen Königspaars wird ausdrücklich als offizielle Staatsvisite bezeichnet.

Königsberg, 13. Jan. Die Stadtverordneten nahmen nach einer langen Sitzung um 2 Uhr nachts die Wertzuwachssteuer mit 56 gegen 36 Stimmen in stark gemilderter Fassung an.

London, 13. Jan. Zu dem ausgebrochenen Zustand der brasilianischen Angestellten der Great-Western Railway Company veröffentlichten die Abendblätter ein Telegramm aus Newyork, wonach es zwischen den Ausständigen und den brasilianischen Truppen zu einem Zusammenstoß gekommen ist, bei dem 2 Personen getötet und 60 verwundet wurden, unter letzteren mehrere Offiziere und Soldaten.

Petersburg, 13. Jan. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Senator Makarow, ist zum Reichssekretär ernannt worden.

Fanger, 13. Jan. Kaisuli soll nach französischen Nachrichten aus Fes von Mulyy Hafid gefangen gesetzt worden sein, weil er der Wahrheit entgegen behauptet habe, nicht mehr englischer Protegierter zu sein.

Württ. Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 13. Jan.

Präsident v. Payer eröffnet die 134. Sitzung am 9.16 Uhr.

Man fährt in der Beratung der

Volksschulnovelle

fort.

Artikel X lautet in der Kommissionsfassung:

„Sämtliche Lehrer und Lehrerinnen sind, abgesehen von dem Unterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule und der Sonntagsschule zu 30 und für den Fall der Einführung von Abteilungsunterricht gegen besondere Belohnung zu 34 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet. Diese Unterrichtsstunden müssen nach Bedürfnis auch an anderen Klassen der Volksschulen desselben Orts und in solchen Unterrichtsfächern erteilt werden, die nach Art. 2 des Volksschulgesetzes vom 29. September 1836 als freiwillige eingeführt werden.“

Für Lehrer, die mit der Schulleitung betraut werden, kann im Bedarfsfall durch den Oberschulrat die Zahl der Pflichtstunden ermäßigt werden.

Die Verpflichtung zur Vertretung anderer Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen desselben Orts und benachbarter Orte und die Bedingungen hierfür werden durch Verordnung bestimmt.“

Hierzu liegen folgende Resolutionen vor:

a) Die Kammer der Abgeordneten spricht die Voraussetzung aus, daß durch die geforderte Einführung neuer Unterrichtsfächer die bisherigen Einkommensbezüge der Volksschullehrer eine Verminderung nicht erleiden werden, und ersucht die K. Staatsregierung, die künftige Berücksichtigung dieses Wunsches im einzelnen Fall den Gemeinden zu empfehlen.

b) Die Kammer der Abgeordneten spricht die Erwartung aus, daß, wo jüngere Lehrkräfte vorhanden sind, diese in erster Linie mit der Erteilung des Turnunterrichts beauftragt werden.“

Berichterstatter Löcher (Sp.) und Mitberichterstatter Schrempf (B. K.) legen die Kommissionsverhandlungen dar.

Seitens der Volkspartei wird der Antrag eingebracht, als letzten Satz anzufügen:

„Als Unterrichtsstunden gelten die Stunden, an denen der Lehrer in der Regel persönlich teilnimmt.“

Liesching (Sp.) begründet diesen Antrag. Es sei gerechtfertigt, bei der Lehrerschaft eine Begrenzung der Leistungen eintreten zu lassen, weil sich ihre Tätigkeit nicht mit einer Bureautätigkeit vergleichen lasse. Wenn man aber für eine Beschränkung der Dienststundenzahl eintrete, so gehe man davon aus, daß diese Schulstunden auch tatsächlich gegeben werden. Es sei unrichtig, z. B. solche Religionsstunden dem Lehrer anzurechnen, die lediglich der Geistliche gebe und bei denen der Lehrer gar nicht anwesend sei. Das wollen auch die Lehrer nicht.

Dr. Hieber (B. P.): Seine Freunde stimmen dem Art. X in der Kommissionsfassung, ebenso den Resolutionen und dem Antrag Liesching und Genossen zu. Die Erweiterungen, welche die Kommission an dem Artikel angebracht habe, halte er für angezeigt.

Weber (B.): Er sei mit den Kommissionsanträgen und mit dem Antrag Liesching einverstanden.

Kultusminister v. Fleischhauer: Die Bestimmung einer Pflichtstundenzahl liege in der Natur der Sache, da zweifellos festgelegt werden müsse, bis zu welcher Grenze die Gemeinden die Dienste des Lehrers in der Schule in Anspruch nehmen können. Im übrigen gehe die Regierung von der Auffassung aus, daß die Lehrer innerhalb der

Pflichtstundenzahl zur Erteilung jeglichen Unterrichts verpflichtet seien, der ihnen nach ihrer Vorbildung zugemutet werden könne und dessen Einführung in vorchriftsmäßiger Weise erfolgt sei. Er hätte gewünscht, daß im Interesse des Lehrerstandes die Bestimmung, die der Abg. Liesching wünsche und gegen die er sachlich nichts einzuwenden habe, bis zur allgemeinen Aufbesserung hinausgeschoben worden wäre.

Liesching (Sp.): Er halte es für praktisch, die von ihm vorgeschlagene Aenderung gleich vorzunehmen. Vor einer Verschlechterung ihrer Gehaltsverhältnisse werden die Lehrer ja durch die Resolution geschützt.

Es folgten kurze Bemerkungen des Berichterstatters Löcher (Sp.) und des Mitberichterstatters Schrempf (B. K.).

Hilfenbrand (Soz.): Weber der Staat noch die Lehrer sollen die Futter für die Kirche sein. Deshalb sei es veraltet, dem Lehrer das Amt des Polizeibieners für den sonntäglichen Gottesdienst zuzumuten. Wenn natürlich ein Lehrer freiwillig etwas detactiges übernehme, habe niemand etwas dagegen.

Mitberichterstatter Schrempf (B. K.): Er protestiere gegen Ausdrücke wie „Futtreiber“, „Polizeibienner“. Es handle sich um ein nobile officium, um eine moralische Pflicht, aber auf dem Boden der Freiwilligkeit.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird der Kommissionsantrag, ebenso der Antrag Liesching angenommen, desgleichen die Resolutionen. (Das Zentrum stimmt gegen den Art. 3 des Kommissionsantrags.)

Man kommt zu Art. XI. Derselbe lautet in der Kommissionsfassung:

„Dem Oberschulrat liegt ob, zur Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen geeignete Einrichtungen zu treffen, insbesondere durch Veranstaltung von Fortbildungskursen und Konferenzen, sowie durch Gründung und Unterhaltung von Lesegesellschaften. Die Kosten der letzteren sind, abgesehen von den vom Staat zu gewährenden Beiträgen durch die Lehrer zu bestreiten.“

Löcher (Sp.) begründet eingehend den Kommissionsantrag.

Vizepräsident Dr. v. Kienle übernimmt den Vorsitz.

Nachdem auch Mitberichterstatter Schrempf (B. K.) gesprochen hat, betont

Kübel (B. P.) die Notwendigkeit der Veranstaltung von Fortbildungskursen.

Weber (B.): Er sei gegen die Auffassung älterer Lehrer. Mit den Lesegesellschaften habe man keine guten Erfahrungen gemacht.

Kultusminister v. Fleischhauer: Eine Fortbildung der Lehrer könne nicht entbehrt werden. Es gebe wenige Stände, in welchen junge Leute so bald wie im Lehrstand in eine selbständige Stellung kommen; außerdem machen die ländliche Abgeschlossenheit, der vielfach vorhandene Mangel an geistigen Anregungen und ähnliche Verhältnisse eine Fürsorge für die Weiterbildung und zwar auch bei älteren Lehrern notwendig. Auch aus dem Fortschreiten der Volksschule überhaupt ergebe sich die Notwendigkeit einer fortwährenden Weiterbildung der Lehrer.

Weitere Ausführungen des Ministers gehen bei der im Hause herrschenden Unruhe verloren.

Berichterstatter Löcher: Ueber die Notwendigkeit der Weiterbildung sei keine Meinungsverschiedenheit; nur über die Art der Weiterbildung gehen die Anschauungen auseinander.

Der Artikel wird geschwiegt.

Hier wird abgebrochen und die Fortsetzung auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Schluß 12 1/2 Uhr.

Eine gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser wird am Samstag den 23. Januar mittags 12 Uhr stattfinden.

Stuttgart, 4. Jun. Die 1. Kammer nimmt am Freitag, 22. Januar ihre Beratungen wieder auf.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Verlegt: Den Eisenbahnbauinspektor, lit. Bonrat Bäuerle in Stuttgart mit seinem Einverständnis zu der Generaldirektion der Eisenbahnen, den Eisenbahninspektoren Bäckmann in Amstetten nach Albstadt.

Uebertreten Eine Eisenbahninspektorenstelle in Schramberg dem Eisenbahngeliebten Wähler Egg.

Dem Verwaltungsbericht der K. Württ. Lehrsanstalten für das Etatjahr 1907 ist zu entnehmen: An Betriebsmitteln sind zugegangen 31 Lokomotiven, 112 Personenvagen und 529 Gepäck-Güter- und Postwagen. Die Zunahme im Personenverkehr stellt sich auf 12,64 Proz., dagegen sind die Einnahmen hinter dem Vorjahre um 1,06 zurückgeblieben, d. h. sie sind zwar im Binnverkehr um 1,64 Proz. gestiegen, aber im Verkehrsverkehr um 10 Proz. gefallen, wobei zu beachten ist, daß sie im Binnverkehr um 18,4 und im Verkehrsverkehr 4,9 Millionen betragen haben. Das Gewicht der beförderten Güter ist um 5,3 Proz., die Einnahmen daraus sind um 4 Proz. gestiegen. Die Gesamteinnahmen der Staatseisenbahn aus dem Betrieb haben sich um 1.408.688 auf 74.310.918 M. gehoben. Die Betriebsausgaben sind um 7.603.997 auf 58.306.347 M. gestiegen, aber die wirklichen Einnahmen beim Personen- und Gepäckverkehr sind hinter dem Etatjahre um 486.943 Mark zurückgeblieben, während sie im Güterverkehr um 728.793 M. übertrugen haben. Sie waren sonach im ganzen um 495.918 M. höher als der Etatjahre, die Ausgaben haben ihn um 2.971.347 M. überholt. Die eigentlichen Betriebsausgaben berechnen sich auf 76,09 Prozent, der eigentlichen Betriebseinnahmen. Da der Reinertrag mit 16.004.570 M. hinter dem Etatjahre um 2.375.429 M. zurückgeblieben ist, wurde der Fehlbetrag dem Reservefonds, der am 31. März 1907 noch fünf Millionen betrug, entnommen. Das gesamte Anlagekapital der württembergischen Staatsbahnen betrug am 31. März 1907 722.049.980 M. Es hat sich zu 2,47 (im Vorjahre 3,54) Prozent vermindert.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit macht die Stuttgarter Handwerkskammer folgenden Vorschlag: Zwar haben Staat und Gemeinden, sowie sonstige Korporationen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Zeit eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen. Biersack aber steht auch nicht in deren Macht, auf den Erfolg ihrer Maßnahmen einen Einfluß auszuüben, so daß für alle in Betracht kommenden Faktoren die moralische Pflicht besteht, zu gemeinsamer Aktion zusammenzutreten. Erfahrungsgemäß steht häufig schon jetzt fest, welche Arbeiten für Frühjahr und Sommer in Auftrag zu geben sind. Doch mit Erteilung des Auftrags wird aus den mannigfaltigsten Gründen zurückgehalten. Wir sind nun der Ansicht, daß wenn der Anstoß dazu gegeben wird, viele dieser späteren Aufträge schon jetzt die Handwerker Arbeit werden, wenn die Jahreszeit die Ausführung der Arbeit gestattet. Letzteres ist wohl bei fast allen Werkstätten der Fall. Die Zeit zur Ausführung ermangelt nicht.

Stuttgart, 13. Jan. Der König wird sich dem Schw. M. zufolge zur Feier des 50. Geburtstages des Kaisers nach Berlin begeben.

Geislingen, a. Stg., 13. Jan. Bei der gestern in Aufhausen hiesigen Oberamts stattgefundenen Schultheißenwahl haben von 97 Wahlberechtigten 92 abgestimmt. Davon erhielt Harder jr., ein Sohn des seitherigen Ortsvorstehers 66 Stimmen, sein Gegenkandidat Schmid, ebenfalls Bürgersohn von dort, 26 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Der seitherige Schultheiß Harder ist 76 Jahre alt und bekleidet sein Amt schon 34 Jahre. Er tritt mit dem 2. Februar in den Ruhestand.

Straßberg, 13. Jan. Infolge stauen Geschäftsganges hat die hiesige Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik, welche ca. 1000 Arbeiter beschäftigt, von heute ab bis auf weiteres die tägliche Arbeitszeit für den ganzen Betrieb (ähnlich wie im Vorjahre um diese Zeit) von 10 Stunden auf 8 Stunden herabgesetzt. Die Fabrikleitung hofft indes auf baldige Wiederkehr der normalen Arbeitsverhältnisse.

Nah und Fern.

Zwischen Oppenweiler und Steinbach hat sich Dienstag Nacht eine ältere, seit einiger Zeit schwermütige Frau vom Zug abgetrennt. Der Kopf wurde ihr vollständig abgetrennt.

Der Bauer Josef Sorg von Buch OX. Ellwangen, der sich an seiner Futtermaschine beschäftigten wollte, stieß aus und fiel auf die Scheunentenne so unglücklich herunter, daß er bewusstlos vom Plage getragen werden mußte. Noch am gleichen Abend erlag der Bedauernswerte seinen Verletzungen.

Aus Tutzingen wird berichtet: Lindenwirt Sauer von Talheim passierte mit seinem Gefährt, in dem sich außer ihm noch 3 andere Männer befanden, den Bahnhofsübergang, als der 10 Uhr-Zug von Burmüdingen heranbraute. Das Pferd sprang über die Barriereflange und brach den Fuß, so daß es später getötet werden mußte. Die 4 Männer kamen mit dem Schrecken davon.

Im Almany-Schacht des Kohlenbergwerks bei Resicza (Komitat Krassó-Szöreny) fand eine Gasausströmung statt, wodurch 10 Arbeiter getötet wurden. 2 Mann werden vermißt.

Die Beisehung der Opfer der Raxer Katastrophe.

Vor dem Schul- und Gemeindehaus in Rax war gestern vor einem großen Grundbesitz ein Gerüst errichtet worden, auf welchem die rohgezimmerten Särge der Opfer der Einsturzkatastrophe zu gemeinsamer Einsegnung aufgestellt wurden. Im ganzen wurden 31 Leote beiseht. Die Totenmesse mußte von dem auf wunderbare Weise der Katastrophe entgangenen Pfarrer unter dem Vorbach der Kirche gelesen werden, da diese wegen weiterer Gefahr geschlossen worden war. Die Beisehung erfolgte in drei großen Oräbern, die außerhalb des Friedhofes gegraben werden mußten, da dieser für ein solches Massengrab zu wenig Raum bot. Die Beerdigungsfeier dauerte zwei Stunden. Fast wortlos verteilte sich die große Volksmenge, und nur wenige wagten einen scheuen Blick durch die halbgeschlossene Tür der Kirche, deren Inneres noch den schrecklichen Anblick wie im Augenblick der Katastrophe zeigt.

Neue Beise in Italien.

Ein starker Erdstoß in der vergangenen Nacht die Einwohner von Imola (Provinz Bologna) in Schrecken, die zum großen Teil ihre Häuser verließen. Der Erdstoß wurde auch in den übrigen Gemeinden des Distrikts Imola verspürt. Die Bevölkerung versammelte sich auf den Plätzen um Feuerstellen. Einige Schornsteine stürzten ein. An mehreren Bauernhäusern erlitten die Mauern Risse. In Imola ist das Gewölbe einer Kirche gespalten, ebenso die Mauern mehrerer Häuser. Getötet wurde niemand.

Gerichtssaal.

Eine Doppelsehe.

Die Doppelsehe des früheren Sekretärs des Stuttgarter Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Karl Brillert, die im November 1907 an den Tag kam und damals so großes Aufsehen erregte, kam vor der Stuttgarter Strafkammer zur Verhandlung. Der 37 Jahre alte Angeklagte ist seit 1902 verheiratet; als seine Frau tränklich wurde, begann er ein Verhältnis mit einer Kellnerin, der gegenüber er unter dem Namen Briel auftrat. Die beiden versprachen einander zu heiraten, die Hochzeit wurde aber immer wieder hinausgeschoben, weil Brillert Familienverhältnisse und verheiratet vor sich hatte. Von der Tatsache, daß er bereits verheiratet ist und in Wirklichkeit Brillert heiße, erzählte er dem Mädchen nichts. Schließlich konnte Br. mit seinen Ausreden das Mädchen nicht mehr vertrösten und man beschloß, die Heirat in Deutschland. Die Unmöglichkeit der Heirat in Deutschland machte er der Kellnerin und deren Angehörigen wie-

derum durch Vorführung von Familienverhältnissen begreiflich. Man reiste zunächst nach Zürich, da dort aber der Plan nicht ausführbar war, reiste man nach London und dort wurde im Oktober 1906 die Ehe rechtsgültig und formrechtlich nach Erwirkung einer sogenannten Lizenz geschlossen; ein Vermittler besorgte die nötigen Formalitäten. Das Ehepaar wohnte nach seiner Rückkehr zunächst in Höfingen, dann in Degerloch, und Brillert teilte seine Anwesenheit ein ganzes Jahr lang zwischen seinen beiden Ehefrauen in Feuerbach (dort wohnte die erste) und Degerloch und so gab es in beiden Haushalten oft Streitereien beide Frauen wurden mißtrauisch und die zweite erfuhr schließlich den rechten Namen ihres Gatten. Endlich kam aber die erste Frau hinter die Geschichte und erschien eines Morgens in dem Degerlocher Haushalt, wo es dann zum Klappen kam. Brillert wurde verhaftet, nach einiger Zeit aber wieder entlassen. In der Verhandlung gibt der Angeklagte an, er habe in London nur eine Scheinehe geschlossen, um den Angehörigen der Kellnerin gegenüber die äußere Form zu wahren; daß die Ehe rechtsgültig geschlossen worden sei, sei nicht seine Schuld, er selbst sei von dem Vermittler betrogen worden und auch seine sogenannte zweite Frau habe gewußt, daß es sich nur um eine Scheinehe handle. Diese Frau bestreitet alle diese Angaben auf das bestimmteste; auch aus den Aussagen der in London vernommenen Standesbeamten geht hervor, daß Br. sich der Tatsache einer rechtsgültigen Eheschließung bewußt sein mußte. Die Anklage geht ferner auf Herbeiführung einer falschen Beurkundung in zwei Fällen und gewinnsüchtige Urkundenfälschung in 15 Fällen; Br. hatte die zweite Ehe unter dem Namen Briel geschlossen und sich und seine zweite Frau in Höfingen bei seiner Rückkehr so angemeldet; außerdem hat er 15 Schuldscheine über zusammen 7000 Mk., die zum großen Teil zur Einrichtung des zweiten Haushalts dienten, mit diesem Namen unterzeichnet. Der Angeklagte erklärt, daß Briel sein Schriftstellersname und daß er sich einer Fälschung nicht bewußt sei. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen Doppelsehe und Urkundenfälschung unter Ausschluß mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust zu verurteilen; der Verteidiger beantragte Freisprechung. Das Urteil wird am nächsten Dienstag verkündet werden.

„Ehre verloren, alles verloren.“

Ein Reiseerlebnis erzählt ein älterer getrauer Leber. Die schlichte, wahre Geschichte, die keine Ansprüche macht, soll nun auch hier weiter erzählt werden.

Es mögen wohl vier bis fünf Jahre her sein, als ich, die Skizzenmappe im Rucksack, das „schöne Tirol“ durchstreifte. In Innsbruck hielt ich mich studienhalber längere Zeit auf und unternahm eines Nachmittags einen Ausflug nach dem schönen „Zgels“, einem besuchten „Kurort“ oberhalb Innsbrucks, oben im Gebirge.

Dort strazierte ich eine Baumgruppe und hatte mich ganz in meine Arbeit vertieft. So vertieft, daß ich plötzlich die sinkende Sonne gewahrt wurde. Ich klappte meine Mappe zu und streifte quer durch den Wald, um auf die Fahrstraße zu kommen. Doch, je länger ich ging, desto tiefer kam ich in den Wald, die Fahrstraße wollte nicht kommen. — Nach langem Umlerren geriet ich doch an eine Lichtung und hatte freien Ausblick auf die Berge. — Die Dämmerung war eingetreten. Da — auf einmal stand, wie aus dem Boden gewachsen, ein Soldat vor mir.

„Grüß Gott!“ redete ich ihn an, „können Sie mit nicht den Weg nach Innsbruck zeigen?“ Ich habe mich, wie es scheint, verirrt!“ Der Soldat schweig, gab mir nicht einmal ein Zeichen der Antwort und schaute geistesabwesend vor sich hin. Mir war sonderbar zu Mut. „Ne, Soldat,“ frug ich zum zweiten Male, „wollen Sie mir nicht den Weg zeigen nach Innsbruck?“ — Da sah er mich an. Eines so seltsamen Blickes erinne ich mich noch an keinem solch jungen Menschen. Immer noch traumbevangen raffte er sich schließlich auf und sagte: „Na, ich will — kommen Sie!“

Eine Zeitlang ging er schweigend vor mir her. Die schwere Stille in dem düstern Wald ward mir unheimlich; ich fing ein Gespräch mit ihm an. Dabei merkte ich bald, daß ich es mit einem sehr intelligenten und gebildeten Menschen zu tun hatte; Literatur, Kunst und Musik waren ihm sehr geläufig, er wußte überall Bescheid. — So kamen wir endlich in Innsbruck an! — Vor einer mir bekannten Wirtschaft machte ich Halt. Ich wollte mich erkenntlich zeigen und lud ihn zu einem Glas Bier ein. — Wieder stand er da und schaute verstimmt vor sich hin. Es war wieder dieses schmerzliche, von schwerer Pein belastete Gesicht. „Na,“ sagte ich nochmals, „darf ich Sie einladen? Wollen Sie mein Gast sein?“ Er nickte mit dem Kopfe. „Ich bin so frei“, sagte er. Wir gingen ins Rebenzimmer. Er setzte sich mir gegenüber. Es war sonst niemand in der Stube. Das Mädchen brachte Bier. Ich stieß mit dem Soldaten an. Und wieder kam der seltsame Blick zu mir herüber, so daß ich nicht mehr an mich halten konnte und ihn frug, was ihm denn fehle.

„Herr“, sagte er und seufzte, „Herr, ich habe Vertrauen zu Ihnen gewonnen. Sie haben so lieb mit mir geredet. Ich habe das Vertrauen zu den Menschen schon verloren gehabt — Ihnen kann ich's sagen: Herr, wenn Sie nicht gekommen wären und hätten mich nach dem Weg nach Innsbruck gefragt — ich wollte aus dem Leben gehn, — ich wollte — mich — hängen!“ — „Was?“ — „sprang ich auf, junger Mann, das wollten Sie tun? Schämten Sie sich nicht? Haben Sie keine Eltern zu Haus? Denen wollten Sie Kummer und Schande antun? Und gehört nicht Ihr Leben dem Vaterland?“ Sein Kopf war auf den Tisch gesunken. „Oh, meine arme, gute Mutter!“ stöhnte er.

Und etwas Fremdes von sich abschüttelnd, richtete er sich vom Tische auf und fing von selbst an zu reden: „Herr“, begann er, „ich bin Ihnen Rechenenschaft schuldig. Ich denke, Sie haben Mitgefühl mit mir und hören mich an!“

Mein Vater war Oberförster in „Bozen“, meine Mutter lebte noch. Sie stammten beide aus den ersten Familien des Landes. Wir sind drei Brüder. Der eine ist Hauptmann in Linz, der zweite Bruder Jurist in Meran. Ich wollte meines Vaters Beruf ergreifen, wollte auch „Förstmann“ werden! — Doch, wie es eben so geht im Leben, wenn man jung ist. Ich hörte nicht auf meinen Vater, lernte schlecht und blieb in der Schule zurück.

„Franzert, Franzert, daß du es nie zu bereuen haben möchtest, wenn du nichts lernst“, sagte mein Vater oft zu mir, „tue uns die Schande nicht an, mach wenigstens, daß du's „Einjährige“ kriegst, du wärst der erste in der ganzen Familie, der nicht Offizier oder Beamter wäre! Und wenn du einmal hinausstrichst ins Leben, halte deine „Ehre“ sauber. Yah aber auch deine Ehre von Niemandem antasten. „Ehre verloren, alles verloren!“ Geld und Geldswert lassen sich ersetzen, die Ehre niemals!“

Mein Vater hat die Schande nicht mehr erlebt, er starb, bevor ich die Schule verlassen mußte. Aber es geschah, daß ich die Schule verließ. Man suchte für mich einen standesgemäßen Beruf; ich wurde „Silberschmied“. Ich kam nach Wien zum Hofsilberschmied Jansch in die Lehre. Ich wurde einberufen, mußte drei Jahre dienen! Da erzielte mich das „lang gefürchtete Schicksal!“ — Am Anfang ging alles gut. Ungefähr drei Wochen ist es her, da belamten wir einen neuen Unteroffizier. Derselbe behandelte mich unmenslich. Den Schimpf, den ich von ihm erlitt, getraue ich mich nicht vor Schimpf auszusprechen. Und das schmerzt, wenn man das Däbliche von daheim nicht gewöhnt ist.

Ich konnt's nicht länger ertragen. Es sollte „Vorstellung“ vor dem Oberst des Regiments sein in kriegerischer Ausrüstung. Als der Unteroffizier nochmals die Front abschnitt, um einen letzten Blick auf uns zu werfen, blieb er vor mir stehen. Ich sehe, daß ihm das Blut ins Gesicht schießt: „Du Schwein“, schrie er mich an, „so wagst du vor dem Herrn Oberst zu erscheinen? Mit diesen Flecken im Rod?“

Ich wollte etwas antworten — da — da schlug er mit der Faust ins Gesicht. Das Blut schoß mir aus der Nase. Ich wußte von da an nichts mehr. Ich weinte nicht. Trozdem hätte ich aufschreien mögen vor Scham und Wut. In meinen Ohren schrie es immer: „Ehre verloren, alles verloren!“ — Ich hörte es Tag und Nacht. Ich redete mit niemandem, ich ließ herum, wie im Traum, und als es Abend wurde, ich ließ hinauf gen „Zgels“ in den Wald und — na, das andere wissen Sie ja Herr!“

„Armer, armer Mensch!“ Ich gab ihm gerührt die Hand. „Ich habe Sie verstanden. Doch wollen wir uns trösten. Es wird besser werden — man wird „oben“ einsehen lernen, daß man die Söhne der „Nation“, die ihr „Höchstes“, was es gibt, ihr „Leben“ fürs Vaterland opfern müssen, wenn es gilt, nicht durch unmenschliche Behandlung in den Tod treiben darf! — Im Namen Ihrer Mutter und wie ein Vater zum Sohne spreche ich zu Ihnen: Seien Sie Mann! Ihre hochgehaltenen Ehrbegriffe achte auch ich hoch; doch ist nach meiner Auffassung Ihre „Ehre“ nicht verletzt worden. Im Gegenteil, Sie waren heute abend auf dem Wege, Ihre „Ehre“ zu verlegen. Ich kenne den Major Ihres Regiments sehr gut, ich werde morgen mit ihm sprechen.“

Er lächelte still vor sich hin und schaute dankbar zu mir auf. „Herr“, antwortete er und griff nach meinen beiden Händen, „ich danke Ihnen im Namen meiner lieben Mutter. Hier mein Wort, mag kommen, was da will, ich halte aus! Sie haben recht, es wäre eine Schande und Feigheit gewesen, wenn ich's getan hätte. Und jetzt gehe ich in die Kaserne!“

Wir drückten uns fröhlich die Hände. Dann ging er. Dies das Reiseerlebnis in Innsbruck.

Am Neujahrs morgen schloß ich meinen Briefschalter auf, um die Neujahrs-Glückwünsche zu holen. Da fand ich einen Brief unter den anderen mit dem Poststempel Bozen. Darin stand:

„Hochgeehrter Herr Professor! Auch meinen Glückwunsch zum neuen Jahr und Gottes Segen. Möge der Ihnen vergelten, was Sie an meinem Kinde getan haben. Laufend Dank! Franzert hat mir alles erzählt. Ich habe die schönste Neujahrsnacht meines ganzen Lebens gestern gefeiert, und die danke ich Ihnen! Ich hatte alle meine Kinder um mich versammelt. Ach, hätten Sie nur dieses Mutterglück sehen können! Unzählige Hochs galtten Ihnen, man sprach nur von Ihnen. Meine Söhne lassen Sie herzlichst grüßen; Sie wollen Sie mal besuchen. Franzert schreibt Ihnen morgen. Indem ich Ihnen die Hand drücke, bleibe ich Ihre überglücklichste dankbare Frau H. von M., Oberförsters-Witwe.“

U. d. o.

— Fortschritt. Herr (zum Chemiker): „Du arbeitest ja an der Erfindung eines neuen Sprengmittels... Wie weit bist du denn?“ — Chemiker: „D, ich mache schöne Fortschritte! Als mir das erste Mal das Laboratorium in die Luft flog, da warf es mich nur 5 Meter weit; als es vorgeflogen abermals zur Explosion kam, flog ich schon volle 11 Meter!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 12. Jan. Dem Stuttgarter Schlachtviehmarkt wurden im Monat Dezember v. J. 2981 Rinder, 5146 Lämmer, 297 Schafe und 7744 Schweine zugeführt. Dem Schlachtvieh wurden lebend zugeführt: 2578 Rinder, 4993 Lämmer, 288 Schafe und 7274 Schweine, geschlachtet wurde eingeführt 86 Rinder, 516 Schafe, 1 und 265 Schweine. Aus dem Ausland kamen 29 lebende Rinder und 264 geschlachtete Schweine.

Wien, 12. Jan. Bei der gestrigen Versteigerung von 4000 Großviehstücken und 800 Kalbfellen wurden folgende Preise pro Pfund erzielt: Rindhäute 46 1/2 — 57 1/4 Pf., Kalbfelle 58 — 57 1/2 Pf., Rindhäute 51 1/2 — 59 Pf., Ochsenhäute 47 — 54 Pf., Stierhäute 44 bis 49 Pf., Fellen 55 bis 48 1/2 Pf., Kalbfelle unter 12 Pfund 10 — 11 Pf., über 12 Pfund 28 — 26 1/2 Pf.

Paris, 9. Jan. Die französische Weimerte bekümmert sich im Jahre 1908 auf 60 20 208 Hektoliter. Im Jahre 1907 betrug sie 68 070 273 Hektoliter. Die Weimerte von 1908 befinden sich, wie man sieht, gegen diejenige des Vorjahres im Defizit. Jedes ist noch ein Reizmittel von 8 558 547 Hektolitern vorhanden. Rechnet man diesen dazu, so ergibt sich ungefähr das gleiche Resultat.

E. Ordensregen. Am diesmaligen Sonntag, den 17. Januar, findet im Kal. Schlosse zu Berlin das alljährliche Krönungs- und Ordensfest statt und zwar in Gegenwart des Kaiserpaars und sämtlicher Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses. Titel, Orden und Ehrenzeichen werden bei dieser Gelegenheit an Offiziere, Beamte und zahlreiche sonstige verdiente Personen nicht nur Preussens sondern auch anderer Bundesstaaten verliehen. Die Ausleihung der Orden erfolgt unter Namensaufruf durch den Präses der Generalordenskommission an die Neudekorierten, sofern solche in Berlin oder dessen Nähe wohnen und auf besondere Einladung zu dieser Feier persönlich erschienen sind. Nach Schluß der Verteilung folgt königliche Tafel im Weißen Saal und den angrenzenden Räumen. Die Verleihungen werden im Deutschen Reichs- und Preuss. Staatsanzeiger bekannt gegeben und nehmen dieselben oft 10-12 Seiten ein.

E. St. Antonie — Fabian Sebastian. Zwei vollständige Heilige verzeichnet der Kalender am 17. und 20. Januar. St. Antonie ist der Patron der Schweine und sein Namenstag, der in vielen Gegenden nächst dem Johannistage als größter Termintag gilt, wurde früher durch mancherlei Volksbräuche gefeiert. Vom 20. Januar durch die Bauernregel: **Sanct Fabian Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn.** Andererseits heißt es auch, daß an diesem Tage der Winter erst recht anfangen soll.

Die Deutsche Kriegsslotte ist das Werk des Kaisers. Diese Tatsache weiß jeder Angehörige der Marine und jeder, der die Marine vor dem Regierungsantritt Sr. Majestät gefannt hat.

Zum 50. Geburtstag Sr. Majestät bringt die „Flotte“ im Januarheft ein vorzügliches Bild des Kaisers und ruft in ihrem Leitartikel allen, die die „Flotte“ lesen, ins Gedächtnis, welch' große Tat der Kaiser durch die Schaffung der Deutschen Flotte getan hat.

In dem Januarheft der „Flotte“ werden die Photographien Derjenigen gebracht, die im Jahre 1908 das Ehrenbezw. Ehrenwart-Diplom des Deutschen Flotten-Bereins erworben haben. Unter der Rubrik „Rundschau“ ist eine Erwiderung auf die Schrift des Vizeadmiral a. D. Galtzer abgedruckt. Die Fortsetzung des hochinteressanten Aufsatzes „Vorgeschichtliche Seefahrten der germanischen Nordseewölker“ von Professor Muchan, eine umfangreiche Unterhaltungsbeilage, sowie viele Illustrationen vervollständigen die Januar-Nummer der „Flotte“.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, hiesig.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 16. Januar 1909

in das **Hotel Maiisch**, hieselbst, freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Jakob Stein Mathilde Stegmaier

Kirchgang um 1/12 Uhr vom Gasth. z. Hirsch aus.

Empfehle mein grosses Lager in

Haar- und Wollfilzhüte

für Herren und Knaben

Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Ski- und Kodelmützen zu denkbar billigsten Preisen

Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

15 Proz. Rabatt

Hochachtungsvoll

J. Mohrheim, Pforzheim

Hutmacher, Reuchlinstr. 8, neben Koffhäuser.

Einzige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damenhüte am Platze.

Kübler's gestr. Knaben-Anzüge



Alle Anzüge sind nur aus garant. reiner, bester Wolle in licht- und waschechten Farben hergestellt.

Größte Dauerhaftigkeit!

:: :: Billigste Preise!

Reparaturen sowie Verlängerung der Hosen und Ärmel werden fast unsichtbar ausgeführt. Die so beliebten

Reformbeinkleider für Damen u. Mädchen auch Sweaters für Herren und Knaben sind zu haben bei

Geschwister Horkheimer

neben der Hofapotheke.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung



Verfügt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten

W. B. W. SÖHNE

Stuttgart.

Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Druckjachen modernster Art

fertigt schnell und billigt an B. Hofmann's Buchdruckerei.

Forstamt Wildbad.

Schotter-lieferungsakkord

Am Dienstag, den 19. Januar 1909, vorm. 10 Uhr im Gasth. z. arünen Hof Wildbad wird das

Brechen, Beiführen u. Schlagen v. 305 cbm harten Sandstein, sowie das Beiführen v. 150 cbm geschlag. Kalksteinen vom Bahnhof Wildbad auf versch. Waldwege im öffentlichen Abtrieb vergeben.

Ev. Kirchenchor

Freitag abend

Singstunde

Damen 1/8 Uhr und Herren 8 Uhr

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.



Schützen-Verein

Wildbad.

Freitag abend

Singstunde

im Gasth. zur Eisenbahn.



Turnverein

Wildbad.

Am Samstag den 16. d. M. abends 8 Uhr

Versammlung

in der Restauration z. Bentilhorn, (Fr. Dempel)

Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Acker

in Gallegäpfe (oberhalb d. Schweizerhaus in den Anlagen) habe zu verkaufen.

Wilh. Bechtle, Zimmermann.

Rheumatis-

u. Sicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Sichtleiden geholfen hat.

Frlu. Marie Grünauer, München, Pilgerstraße 2/11

Wegen bevorstehender

Ladenveränderung

gebe ich, um mein Warenlager so rasch als möglich zu räumen, auf

sämtl. Kurzwaren 15 Proz. Rabatt

und auf

Herrenstoffe, Herrenkleider, gestrickte Westen, Unterhosen, Hemden, Stravatten, Korsetts etc. 20 bis 25 Prozent Rabatt.

Achtungsvoll

Rob. Riexinger.

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle

Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u. Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln

nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen D. D.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie schönen Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Naumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltfuß, den die Naumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei

G. Grübel, Stuttgart

Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Cafe :: :: :: Neu eingerichtet. :: :: :: Cafe

direkt am Fuße der Bergbahn

Konditorei Lindenberger

Ältestes Geschäft am Platze. :: :: königlicher Hoflieferant.

Blaue Arbeits-Anzüge	von M. 4.— an
Arbeiter-Hosen	" " 2.— "
Jagdwesten	" " 2.— "
Loden-Joppen	" " 6.50 "
Loden-Pelerinen	" " 8.00 "
Knaben- und Mädchen-Pelerinen	5.00 "
Knaben-Anzüge	von M. 3.50 an
Knaben-Hosen	" " 1.— "
Baumwollflanelhemden	" " 2.— "
eigene Anfertigung	" " 1.30 "
Trikothemden	" " 1.— "
Trikot-Unterjaken	" " 1.20 "
Unterhosen	" " 1.20 "

::: bis zu den feinsten Qualitäten :::

Pfeiffers gestrickte Knaben-Anzüge

empfehle

Philipp Bosch.

